

vom 16.01.2018, 16:13 Uhr

Galerien

# Kunst

Galerien

## Das Leben hält

### ja auch nicht still

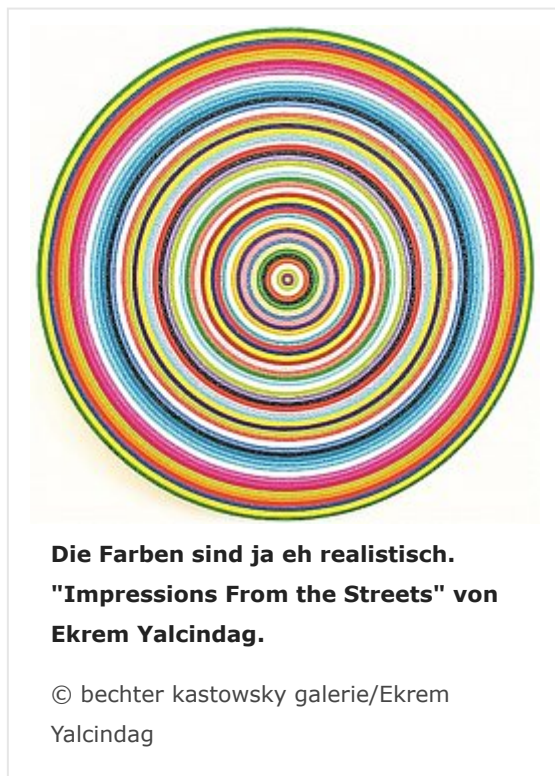
(cai) Und sie bewegen sich doch - die Stillleben. Die vom Karl-Heinz Ströhle auf jeden Fall. Okay, man muss sie ein bissl motivieren. Sie anstupsen, die Flaschen, die Vasen und die anderen Gefäße.

Die Bewegung. Die hat den Vorarlberger, der an der Angewandten in Wien unterrichtet hat, sein ganzes Werk hindurch begleitet. Das war "sein" Thema. Vor fünf Wochen, am 12. Dezember, wäre er 60 geworden, drum widmet ihm die Galerie Jünger eine kleine Retrospektive. Dort kann man sich jetzt auf das höchst lebendige Œuvre einlassen und muss seinen Spieltrieb dabei nicht beherrschen. Könnte man sowieso nicht. Bei den "Wireframes". Konstruktionen aus Federstahl, die irgendwie entfernt an Reifröcke erinnern. Der Flasche da unten im Keller (und der allein ist schon eine Sehenswürdigkeit mit seinen gekachelten Wänden, zwischen denen früher fleißig gebacken wurde, als das noch eine Bäckerei gewesen ist), der *muss* man geradezu einen Rempler geben. Witzig, wie sie dann wabbelnd in den Ruhezustand zurückschwingt. Auch mit einfachen Materialien, ökonomisch eingesetzt in einer reduzierten Formensprache, kann man also überzeugen. Die schwungvoll verbogenen Stahlbänder waren sogar Tanzpartner. Für *menschliche* Performer.

"Blubb": Flexible Metallringe, in einen Rahmen gequetscht, wo sie sich gegenseitig verformen und verdrängen. Von diesem Kräftemessen gibt's ein wundersames Abbild auf Leinwand. Gut, nicht so wundersam wie das Turiner Grabtuch. Man weiß ja, wie's gemacht worden ist: gesprüht. Plötzlich schwellen die Ringe zu prallen Blasen an. Zu einem Zellhaufen. Und jeden Augenblick könnte eine neue Zelle aufpoppen.

Überall hier spürt man die Spannungen, das kinetische Potenzial. Kunst mit Bewegungsdrang.

## Galerie Jünger



**Die Farben sind ja eh realistisch.**  
**"Impressions From the Streets" von**  
**Ekrem Yalcindag.**

© bechter kastowsky galerie/Ekrem Yalcindag

(Paniglgasse 17 a)

Karl-Heinz Ströhle, bis 10. Februar

Di. - Fr.: 14 - 18 Uhr

Sa.: 11 - 14 Uhr

## **Die Unendlichkeit**

### **beginnt in der Mitte**

(cai) Dann stimmt's also doch, dass man kein abstraktes Bild malen kann, wie sehr man sich auch anstrengt. Weil selbst das unrealistischste noch irgendwas darstellt. Wobei: Der Ekrem Yalcindag *bemüht* sich ja nicht einmal. Er *behauptet* gleich gar nicht, seine Gemälde seien weltfremd.

Seine Rundbilder (lauter konzentrische Kreise oder Wellenlinien) sollen "Impressions From the Streets" sein. Straßenszenen? Im Ernst? Nein, eh nicht. Impressionen, wohlgemerkt. Eindrücke! Bloß die Farben beruhen auf Wahrnehmungen im Alltag. Wie sie kombiniert sind. (In der Kleidung von Passanten, auf Fassaden . . .) So gesehen tatsächlich das bunte Leben. Die Welt des in Berlin, Istanbul und Wien arbeitenden Malers ist eben eine Scheibe. Und sie dreht sich. Wie eine Schallplatte. Nur dass sie *Farbtöne* abspielt, *visuelle* Musik macht, während sie rotiert (eine Illusion) und einen hypnotisiert, bis einem schwindlig wird. (Die bechter kastowsky galerie ist aber trotzdem nicht mit weichen Matten ausgelegt.)

Nicht weniger Realitätsbezug haben die *eckigen* Bilder. Schon allein weil die Farbflecken, die die Leinwand puzzleartig überziehen, florale Formen haben. Der Künstler reist zum Regenbogen und dort "From Color to Color" (mit sanften Farbübergängen) oder er ordnet die Flecken zum Würfelmuster mit 3D-Effekt, zu dem ihn ein Fußboden inspiriert hat. Wer an einem Zählzwang leidet oder einfach kein Urvertrauen hat und aus Prinzip keinem traut, der sollte den letzten Raum unbedingt meiden (wegen der Burnout-Gefahr beim Nachzählen): "1745 Times Color." 1745 Mal Farbe? Und angeblich haben keine zwei Puzzleteilchen dieselbe. Noch dazu ist das alles lediglich ein *Ausschnitt*. Aus der Unendlichkeit. Wie *jedes* Bild hier. Jedes Muster in diesem expandierenden ornamentalen Universum könnte ewig weiterwachsen. Unendlichkeit? Ewig? Okay, dann ist es durchaus legitim, sich von Assistenten ein bissl helfen zu lassen. Beim Ausfüllen der Felder. Kritiker werden jetzt natürlich einwenden: Aber der Michelangelo hat die Sixtinische Decke ganz allein gemalt. Na ja, der war Beidhänder.

Frisch, klar, erfreut das Auge, und der feine Pinsel hat eine sinnlich taktile Oberfläche modelliert. Präzision mit menschlichem Touch.

### **bechter kastowsky galerie**

(Gluckgasse 3, Mezzanin)

Ekrem Yalcindag, bis 24. Februar

Do., Fr.: 10 - 19 Uhr

Sa.: 10 - 15 Uhr

URL: [https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/941115\\_Kunst.html](https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/941115_Kunst.html)

© 2018 Wiener Zeitung